

Handlungsvorschläge und Stand der Umsetzung „Gute Chancen für alle Kinder – mit Familien aktiv gegen Kinderarmut“

Januar 2016

Die folgenden Handlungsvorschläge wurden vom Runden Tisch Kinderarmut am 19.2.2014 aus den Ergebnissen der Kinderarmutsstudie abgeleitet. Sie sind als Agenda zu verstehen, werden konkretisiert und Schritt für Schritt so weit als möglich umgesetzt. Die Reihenfolge stellt keine Rangordnung dar.

Die Ergebnisse der Sozialraumanalyse und der Familienbefragung bekräftigen viele Entwicklungen und Maßnahmen, die in den vergangenen Jahren bereits erfolgreich von der Stadtverwaltung und den freien Trägern der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe umgesetzt worden sind. Ausdrücklich als hilfreich von den Familien genannt werden unter anderem der Ausbau von Kindertagebetreuung, Ganztagschulen und Schulsozialarbeit, die Angebote zur Sprachförderung, die Angebote der KinderCard/ BonusCard und des Bildungs- und Teilhabepakets. Sehr viele Aussagen und Verbesserungswünsche gibt es hinsichtlich der Entbürokratisierung von Hilfen und deren besserer Erreichbarkeit. Ein interkultureller Blick, der Integration fördert, ist dabei Querschnittsaufgabe in allen Bereichen.

Ausgangspunkt: Familien fehlen Informationen, die für sie wichtig sind bzw. es fehlen unkomplizierte Zugänge zu Informationen. Informationen sind nicht klar, vieles nicht wirklich relevant, manches verständlich. Zugleich besteht eine „Infoflut“, die überfordert. Bestehende Hilfen erreichen deshalb viele Familien nicht.

Vorschlag 1:

„Tübinger Ansprechpartner“ (tap’s)

In möglichst vielen Sportvereinen, Kulturvereinen, Schulen, Kindertageseinrichtungen, Kirchengemeinden, Ämtern usw. soll jeweils eine Ansprechperson für Kinderarmut/ Kinderchancen (ehrenamtlich oder hauptberuflich) benannt werden. Diese Personen erhalten die wichtigsten Informationen über Hilfen in Tübingen, bekommen eine Einführung und eine bestückte Infotasche. Sie kümmern sich in Ihrem Bereich, dass Infos an die Familien weitergegeben werden, sie haben eine Auge auf das Thema Kinderarmut und können jederzeit bei der Info- und Anlaufstelle (s.u.) nachfragen und Familien dorthin vermitteln. Sie werden ein- bis zweimal im Jahr zum Austausch eingeladen. Die INET- Multiplikatorinnen sind auch Ansprechpartner (Kooperation mit Projekt INET).

Dies ist gekoppelt mit der Schaffung einer

Info- und Anlaufstelle: „Wir helfen weiter“

Diese Stelle baut das Netz der „Tübinger Ansprechpartner“ auf und pflegt und betreut die Kontakte. „Wir helfen weiter“ ist täglich erreichbar, zentral gelegen, hat aber keine reine „Komm-Struktur“, sondern geht auf Einrichtungen und Vereine zu und betreibt einen aktiven und zielgerichteten Info-Service mit gut aufbereiteten und verständlichen Informationen. Dazu gehören auch z.B. jährliche Infoveranstaltungen in Kindertagesstätten und Grundschulen. Die Infostelle „Wir helfen weiter“ gibt praktische Hilfestellungen, z.B. Anträge ausfüllen, Übersetzungen (Kooperation mit Kulturvereinen) und vermittelt weitere Hilfen. Die Infostelle nutzt und pflegt die Datenbank www.werhilftweiter.de in Kooperation mit dem Tagblatt und dem Bündnis für Familie. Sie kooperiert mit dem Sozialen Hilfefon des DRK.

Aktueller Stand: Projekt TAPs ist zum 1.10.2016 gestartet mit 2 x 0,5 VK auf zweit Jahre, Trägerschaft Diakonisches Werk Tübingen. Start Anlaufstelle am 18.0.2015. Die AG TAPs begleitet das Projekt als Projektbeirat

Ausgangspunkt: Es fehlen allgemeine, nicht spezialisierte, auf den Alltag von Familien bezogene Beratungsangebote und Hilfen und bekannte Ansprechpartner in den Stadtteilen, sogenannte „Allrounder“. Die einzige Stelle, die dies noch explizit anbietet, ist das Diakonische Werk Tübingen.

Vorschlag 2:

Allgemeine Sozialberatung als Stadtteilsozialarbeit

Niederschwellige, bei Bedarf auch aufsuchende allgemeine Sozialberatung sollte in mehreren Stadtteilen erreichbar sein. Am sinnvollsten in dies angedockt an Stadtteil – und Familientreffs und verknüpft mit der Sicherung und Weiterentwicklung sozialraumorientierter Arbeit. Alltagsbezogene Einzelfallhilfe kann dann verbunden werden mit der Stärkung von Selbsthilfe und Initiativen im Stadtteil. Die Allgemeine Sozialberatung ist bekannt im Stadtteil und vermittelt bei Bedarf an weitergehende Hilfen, Partnerschaften, Begleitung, spezialisierter Beratung usw.

- Als kleine Lösung/ ersten Schritt könnte eine Stelle für allgemeine soziale Beratung an die Info- und Anlaufstelle gekoppelt werden – zentral und gut erreichbar aus allen Stadtteilen

Rahmen:

Nähere Ausgestaltung und Planung (Stellenanteile, Standorte und Trägerschaft) in Verbindung mit der Sozialkonzeption. Gespräche mit der Jugendhilfe des Landkreises (Neukonzeption „Beratungsoffensive“) sind wichtig, um auch hierzu dezentrale Strukturen zu erhalten und niederschwellige Zugänge in den Stadtteilen zu schaffen.

Aktueller Stand: Konzeption für Familien- und Stadtteilzentren mit allgemeiner Sozialberatung/ Stadtteilsozialarbeit ist in Kraft gesetzt. Im Stadtteil WHO und in der Südstadt bereits Umsetzung, in der Weststadt, sobald geeignete Räume gefunden sind.

Ausgangspunkt: Viele Angebot in den Bereichen Kultur, Musik, Bildung, Freizeit, Sport, Ferien sind für einkommensarme Familien nicht zu bezahlen, insbesondere bei mehreren Kindern. Zugleich sind bestehende Angebote nur teilweise bekannt.

Vorschlag 3

Sicherung und Weiterentwicklung der Tübinger KinderCard

Weitere Partner in den Bereichen Kultur, Sport, Musik, Bildung sollten gewonnen und einzelne Angebote gezielt ausgebaut werden. Die Information über die Angebote muss verbessert werden, mehr Öffentlichkeitsarbeit erfolgen, hierfür sind durch die Träger selbst zu gewinnen. Die Tübinger KinderCard ist kein „Selbstläufer“, sondern als festes städtisches Angebot mit der dafür erforderlichen Sachbearbeitung auszustatten, um Absprachen mit den Partnern und Gewinnung neuer Angebote, Aquisie von Spenden, Initiierung von Neuerungen und Sonderaktionen, Information, Aktualisierung und Werbung, sowie Kooperationen (u.a. Aktion Sahnehäubchen und Wunschbaum e.V.) zu gewährleisten.

Rahmen:

Sinnvoll ist eine verlässliche Basisförderung von Angeboten durch die Stadt und der Einsatz von Spendenmitteln für besonders wichtige Maßnahmen wie z.B. kostenfreie Ferienangebote, auch für Jugendliche. Ein Stellenanteil für die Sachbearbeitung der Tübinger KinderCard sollte ab 2015 eingeplant werden. Die Verwaltung wird hierzu einem gesonderten Vorschlag einbringen.

Aktueller Stand: Zum 1.10.2015 wurde die 0,5-Stelle bei der Stadt für den Ausbau und die Betreuung der KinderCard geschaffen. Zahlreiche Angebote bereits ausgebaut, fortlaufende Weiterentwicklung. Neue ansprechende Broschüre im Februar 2016. Es gibt ein städtisches Budget sowie den Tübinger Kinderfonds für den Ausbau der Angebote.

Ausgangspunkt: Insbesondere Familien und Alleinerziehende, die knapp über der Armutsgrenze liegen und somit keine Sozialleistungen, kein Bildungs- und Teilhabepaket und keine KinderCard erhalten, stehen oft unter erheblichem finanziellen Druck

Vorschlag 4

KinderCard für Familien an der Armutsschwelle

Die Möglichkeit der Ausgabe einer Tübinger KinderCard an Familien an der Armutsschwelle bzw. in besonderen Lebenssituationen soll geprüft werden. In Kooperation mit Caritas (Aktion Sahnehäubchen), Diakonie, Kinderschutzbund, dem VAMV und Trägern der Stadtteilsozialarbeit (z.B. Na-Se/Bürgertreff) könnte eine solche Ausgabe nach Kenntnis des Einzelfalls und definierten Kriterien erfolgen, um den Kindern dieser Familien mehr Teilhabe zu ermöglichen.

Aktueller Stand: Die „KinderCard extra/ KBC extra“ wurde zum Dezember 2015 eingeführt und wird nach Antrag durch Tübinger Beratungsstellen vom Landratsamt ausgegeben.

*Ausgangspunkt: Kindertagesstätten können und sollen Orte im Stadtteil/ Sozialraum sein, an denen die ganze Familien erreicht werden und auch die Eltern frühzeitig Unterstützung erfahren
Problem: Viele KiTa-Mitarbeiterinnen fühlen sich damit überfordert*

Vorschlag 5

Stärkung der Rolle der Kindertageseinrichtungen für Familien

Ausbau der offenen Familientreffs und Weiterentwicklung zu Familienzentren in Stadtteilen mit einer Häufung sozialer Problemlagen. Dieser Prozess läuft bereits und sollte weiter vorangebracht und mit dem Aufbau stadtteilbezogener Sozialarbeit/ allgemeiner Sozialberatung verknüpft werden (siehe 2).

Darüber hinaus brauchen Kindertagesstätten fachliche Beratung, Unterstützung und angemessene zeitliche Ressourcen, um Zeit für Gespräche und Arbeit mit den Eltern bzw. Familien zu haben. Wichtig sind auch Qualifizierung, Supervision oder Kollegiale Beratung für die Mitarbeiter/innen (ressourcenorientierte Haltung, Gespräche auf Augenhöhe, Umgang mit schwierigen Situationen).

Gutausgestattete Information der Kindertagesstätten über die wichtigsten Hilfeangebote für Familien, z.B. durch jährliche Veranstaltungen und durch ein/e Ansprechpartner/in in jeder KiTa (siehe 1).

Sprachförderung und weitere Angebote, die sich bewährt haben, müssen erhalten und sollten, wo sinnvoll, ausgebaut werden. Projekte und Maßnahmen von und für Familien, wie z.B. Tauschbörsen an KiTa's sollen unterstützt werden.

Aktueller Stand: Die AG KiTa's/ Schulen setzt sich mit dem Thema auseinander, ein Schulungskonzept für KiTa's und Schulen liegt vor, best-practise-Beispiele an KiTa's wurden gesammelt. Bezug zum Projekt TAPs.

Ausgangspunkt: Schulen können und sollen Orte im Stadtteil/ Sozialraum sein, an denen die ganzen Familien erreicht werden und auch die Eltern frühzeitig Unterstützung erfahren. „Kein Kind fällt bei uns durch“ sollte dabei gemeinsames Leitziel sein.

Vorschlag 6

Stärkung der Rolle der Schulen für Familien

Gemeinsam mit den Schulen und ihren Kooperationspartnern im Stadtteil soll überlegt werden, was hierzu möglich und leistbar ist. Die konkreten Vorschläge aus den Fokusgruppen sollen dabei auf Umsetzbarkeit geprüft werden. Durch Austausch gelingender Ansätze soll gute Praxis ausgebaut werden. An den Schulen sollen Kinder und deren Eltern die wichtigsten Informationen zu den Hilfeangeboten erhalten können (Schwarzes Brett, Elternbrief, Ansprechperson an der Schule). Ein leichter Zugang zu Nachhilfe- und Förderangeboten sowie Patenschaften (LeiTa, Rock Your Life) sollte an allen Schulen geschaffen werden. Die Schulentwicklung zu Ganztags- und Gemeinschaftsschulen sollte mit diesen Ansätzen verbunden werden.

Aktueller Stand: siehe Punkt 5

Ausgangspunkt: Junge Menschen sind bereit, sich zu engagieren und erreichen Jugendliche und Kinder oft besser als Erwachsene. Notendruck und Schulstress stehen deren Engagement aber im Wege.

Vorschlag 7

Anerkennung und Förderung des Engagements Jugendlicher

Vorstoß in Richtung Kultusministerium für die Anerkennung und Berücksichtigung von sozialem Engagement bei schulischen Leistungen (z.B. Wahlfach „Sozialkompetenz /Engagement“, vergleichbare Lösungen zu credit points für Engagement an den Universitäten).

Ausloten vorhandener Handlungsspielräume in Kooperation mit dem Carlo Schmid Gymnasium und ggf. weiteren interessierten Schulen (evtl. Pilotprojekt).

Gezielte Förderung von Projekten, in denen Jugendliche und junge Erwachsene sich engagieren.

Aktueller Stand: bislang nicht bearbeitet, nachrangig, da allgemeines Thema, nicht nur auf Kinderarmut bezogen

Ausgangspunkt: Durch Patenschaften, Tandems, Multiplikatoren etc. können Kinder, Jugendliche und Eltern wirkungsvoll erreicht und unterstützt werden.

Vorschlag 8

Patenschaften ausbauen

Verlässliche und ausreichende städtische Förderung von Patenschaftsprojekten und vergleichbaren Ansätzen (LeiTa, Rock Your Life, INET, Patenschaftsprojekt Asylzentrum): Ein Ausbau der Kapazität dieser Projekte sowie Initiativen für den Aufbau vergleichbarer Projekte sollten seitens der Stadt unterstützt werden. Wichtig dabei: interkulturelle Vermittlung durch Personen, die die Muttersprache sprechen.

Die hoch belastete Zielgruppe von Kindern und Jugendlichen, deren Eltern unter sucht- und psychischer Erkrankung leiden, braucht spezifische Unterstützungsangebote, konkret: Aufbau eines Patenprojekts zur Überbrückung in Krisenzeiten.

Aktueller Stand: Anerkennung und Förderung von Patenschaften durch das Projekt „Für 2 – Kultur- und Freizeitpass für Patenschaften“.

Ausgangspunkt: Der öffentliche Nahverkehr in Tübingen ist für viele von Armut betroffene Familien zu teuer. Die Teilhabemöglichkeiten der Kinder und ihren Eltern sind damit eingeschränkt. Schülermonatskarten reichen nicht aus, um die nötige Mobilität zu erreichen, da sie nur für einen Teil der Kinder und nicht für die Eltern zugänglich sind.

Vorschlag 9

Mehr Ermäßigungen im öffentlichen Nahverkehr

Genauere Prüfung des und der Möglichkeiten für ermäßigte Tarife für Inhaber der Tübinger Kinder-Card und der KreisBonusCard. Die Überlegungen für einen „TüBus umsonst“ könnten in einer ersten Stufe für die Zielgruppen, die es am nötigsten haben, vorangebracht werden.

Aktueller Stand: Einführung des auf 5 € ermäßigten Freizeitmonatskarte „Tricky Ticket“ zum 1.12.2016. Noch keine Lösung für das Thema Schulweg/ ganztägig nutzbare Monatskarten.

Ausgangspunkt: Bezahlbarer und für Familien geeigneter Wohnraum ist unzureichend verfügbar. Wohnraumbedingte Umzüge in Teilorte bzw. Landkreisgemeinden bringen wiederum Mehrkosten (Nahverkehr) oder neue Probleme (fehlende Kinderbetreuung) mit sich. Es gibt „Verlierer“, die über lange Zeiträume keine passende Wohnung finden.

Vorschlag 10

Lösungsansätze für „Bezahlbares Wohnen“ voranbringen - siehe Workshop vom 1.3.14:

Verstärkter sozialer Wohnungsbau, neue Wege zur Schaffung von bezahlbarem Wohnraum, wirksame Belegungsrechte der Fachabteilung Soziales für dringliche Fälle, Umsetzung einer Wohnberatung, die Familien mit schwerem Zugang zum Wohnungsmarkt im Blick hat.

Aktueller Stand: Die AG Wohnen im Bündnis für Familie bearbeitet das Thema. Zum 1.09.2016 haben die beiden städtischen Wohnbeauftragten (2 x 0,5 VK) ihre Arbeit aufgenommen. Aufgrund der aktuellen Situation lag der Schwerpunkt bislang bei der Unterbringung von Flüchtlingen.

Ausgangspunkt: Unterstützungsangebote bei der Suche und Wiederaufnahme einer existenzsichernden Arbeitsstelle sind nicht bekannt oder nicht ausreichend.

Vorschlag 11

Verlässliche Hilfen zur Vermittlung in existenzsichernde Arbeit

Qualifizierte Unterstützung von Müttern und Vätern sowie Jugendlichen auf dem Weg in eine existenzsichernde Berufstätigkeit, was nicht nur Qualifizierungsangebote, sondern auch Beratung, Coaching und Begleitung beim Einstieg beinhaltet (Bsp. Projekt VestA). Statt kurzfristiger Projekte, wie es bislang der Fall ist, sollte eine kontinuierliche Förderung erfolgversprechende Ansätze erfolgen. In Verbindung damit sind sollten auch entlastende Angebote für Alleinerziehende geschaffen werden.

Aktueller Stand: Die AG Arbeit hat ein kleines, aber tatkräftiges Netzwerk zur bestmöglichen Unterstützung und Vermittlung von Alleinerziehenden in existenzsichernde Arbeit geschaffen. Der Prozess der Vermittlung wurde optimiert und erprobt, Arbeitshilfen dafür entwickelt, Arbeitgeber als Ansprechpartner kontaktiert. Ergänzend dazu hilft das Projekt „EFA“, Alleinerziehende durch den stundenweisen Einsatz von Nachbarschaftshilfen zu entlasten.

Stand: 18.01.2016, Zusammenstellung: Elisabeth Stauber